

Liebe Mitschwestern,

Legenden, die das Leben heiliger Menschen nachzeichnen, sind keine frommen Geschichten, sie sagen vielmehr etwas aus, über ihre Persönlichkeit, ihre Beziehung zu Gott und den Menschen. Auch die Legenden über die heilige Klara gewähren uns Einblick in ihre Lebensweise in der kleinen Gemeinschaft in San Damiano, in ihre Beziehung zu Franziskus und ihr Leben mit Christus. Die folgende Episode von der „Wunderbaren Speisung“, findet sich, sowohl im Heiligsprechungsprozess (ProKl 6,16) als auch bei Thomas von Celano (LebKl 15).

Sr. Clara Winkler hat diese Szene sehr eindrucksvoll im Bild festgehalten.

„Das Brot der Liebe“



„Eines Tages, hatten die Schwestern nur noch ein halbes Brot, weil die andere Hälfte davon den Brüdern, die außerhalb wohnten, geschickt worden war. Frau Klara befahl Sr. Cäcilia (sechste Zeugin beim Heiligsprechungsprozess), jenes halbe Brot in fünfzig Scheiben zu schneiden und sie den Schwestern zu bringen, die zu Tisch gegangen waren. Da sagte diese Schwester zu Frau Klara: ‚Um aus diesem Brot fünfzig Scheiben zu machen, wäre wohl jenes Wunder des Herrn mit den fünf Broten und den zwei Fischen notwendig.‘ Aber Frau Klara sagte ihr: ‚Geh nur und tu, wie ich dir gesagt habe.‘ Und der Herr hat jenes Brot auf solche Weise vermehrt, dass sie davon fünfzig gute und große Scheiben geschnitten hat, wie die heilige Klara aufgetragen hat.“ (ProKl 6,16)

Weil verschiedene Berichte von diesem Wunder erzählen, liegt die Vermutung nahe, dass dieses Ereignis für die kleine Gemeinschaft in San Damiano etwas Besonderes gewesen ist. Sr. Cäcilia, eine Zeugin im Heiligsprechungsprozess, berichtet ausführlich von dieser Begebenheit, aus der deutlich wird, worum es eigentlich geht. Das, was die Schwestern in San Damiano im Innersten zusammenhält, ist die radikal gelebte Armut. So kommt es nicht selten vor, dass es

den Schwestern oft am Notwendigsten fehlt und sie ein völlig ungesichertes Leben führen. Trotzdem teilt Klara das Wenige, das ihnen selbst kaum zum Leben reicht, mit den noch ärmeren Brüdern. Sie ist sich der Sorge um ihre Mitschwestern wohl bewusst, doch sie sieht auch die Not der Brüder. In einer ähnlichen Legende, in der die Brüder Klara um Brot bitten, wird das Brot ebenfalls auf wunderbare Weise vermehrt. Franziskus spricht in dieser Legende vom „**Brot der Liebe**“.

Wie die arme Witwe im Evangelium „*die kaum das Nötigste zum Leben hat, ...ihren ganzen Lebensunterhalt*“ (vgl. Lk 21,4), in den Opferstock wirft, so teilt Klara auch das noch, was sie und ihre Schwestern unbedingt zum Leben brauchen.

Die Erzählungen über die verschiedenen Nahrungswunder bezeugen, dass sich Klara und ihre Schwestern vertrauensvoll auf die Zusage Jesu verlassen: *„Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt“* (vgl. Lk 12,22).

Die Parallele zur Perikope von der *„Speisung der Fünftausend“* (Mt 14,13f) ist nicht zu übersehen. Die Jünger bitten den Herrn, die Menschen, nach einem anstrengenden Tag, in die nahe gelegenen Orte zu schicken, damit sie sich etwas zu essen kaufen können. Jesu Antwort darauf ist gleichzeitig ihr Auftrag: *„Gebt ihr ihnen zu essen!“* (Mt 14,16) So werden die fünf Brote und die zwei Fische zur reichlichen Nahrung für fünftausend Menschen. Denn, wenn Menschen das miteinander teilen was ihnen eigen ist, wird es zur „Nahrung“ für Viele.

„Das Brot der Liebe“ ist letztlich der, sich in der Eucharistiefeier ganz sich selbst verschenkende Christus. Seine Liebe reicht über die gemeinsame Feier des Herrenmahles hinaus. Sie wirkt weiter, wenn die Schwestern und Brüder das ernst nehmen, was Jesus meint: *„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“* (Mt 24,40).

„Das Brot der Liebe“

- *Klara und ihre Schwestern leben radikal arm, weil Christus selbst es ist, der für uns arm geworden ist.*
- *Klara teilt das Wenige das sie hat mit denen, die noch ärmer sind.*
- *Klara vertraut sich ganz dem an, der auf wunderbare Weise für sie sorgt.*
- *Klara und ihre Schwestern sind mit den Brüdern geschwisterlich verbunden.*

„Das Brot der Liebe“

Unsere Vorfahrinnen hielten über der Stadt Dillingen durch Jahrhunderte hindurch „den Himmel offen“. Sie kannten ihren eigenen Ort zwischen Himmel und Erde: als Franziskanerinnen, die auf ihrem Weg durch die Zeit immer dem „Gott-mit-uns“, dem „Brot der Liebe“, den gebührenden Raum gaben, äußerlich sichtbar im Raum der Klosterkirche, dem Ort der Eucharistie und der Anbetung und die das „Brot der Liebe“ teilten, in ihrem leidenschaftlichen Dienst an den Menschen.

1550 erwirkte Frau Meisterin Margaretha Rothin beim Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, *„dass man das hochwürdigste Sakrament des Altares in dem Chor zu allen Zeiten aufbewalten darf, damit es von jedermann zur größeren Ehre, zum Lob und zur Verherrlichung des zartesten Fronleichnamts Jesu Christe verehrt werden könne“*.

„Christoph Thomas Scheffler hielt die Erinnerung an dieses Ereignis im Deckengemälde der Klosterkirche fest.

In dem Hauptort gegen den Choraltar ist zu sehen, wie der Kardinal Otto als Bischof von Augsburg 1550 das allerheiligste Altarsakrament in dieses Gotteshaus einsetzt und Lizenz erteilt, dasselbe zu ewigen Zeiten in der Kirche aufzubewahren. Dabei ist zu sehen die Geistlichkeit und einige Klosterfrauen mit brennenden Kerzen in ihren Andachtsaffekten; andererseits ist gemalt der Glaube und die Hoffnung. Die Liebe aber findet sich in dem hochwürdigen Gut.



Die Schwestern zeigten ihre Verehrung des hl. Sakramentes durch Stiftungen in den Chor. So haben die Meisterin Margaretha und ihre Schwester Katharina Rothin damals 20 Gulden gestiftet, „dass vor dem hochwürdigen Sakrament bei Tag und Nacht Öl in der Ampel gebrannt werden soll“ (Lioba Schreyer, Geschichte der Dillinger Franziskanerinnen, Bd.1, S.58).

„Das Brot der Liebe“

In dem einschneidenden Ereignis der *Säkularisation* in unserer langen Geschichte, wo unsere Gemeinschaft auf den „Aussterbeetat“ gesetzt wurde, zeigt sich, wie unsere Mitschwestern damals, im unerschütterlichen Vertrauen auf die liebende Sorge Gottes lebten.

Mit dem Eigentum der Schwestern sprang der Landes-Kommissär in Dillingen, Freiherr von Tautphoeus, recht großzügig um. Er behandelte die Schwestern völlig rechtlos. Sie erhielten nach der Einziehung ihres gesamten Besitzes eine kärgliche Pension, wovon sie fast nicht leben konnten. Die Schwestern baten inständig, im Kloster beisammen bleiben zu dürfen. Es war die einzige Vergünstigung, dass sie unentgeltlich im Konventgebäude wohnen durften, obwohl dieses in das Eigentum des Staates überging.

Sr. Lioba schreibt: *„Nun setzte ein Ringen um die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse ein, das sich viele Jahre hindurch ziehen sollte und in den flehentlichen Bittgesuchen um Erhöhung der Pensionen zum Ausdruck kommt.“* Die Schwestern waren bettelarm. Hunger und Sorgen nahmen kein Ende und zehrten immer mehr an der Gesundheit. Für Arzt und medizinische Versorgung war kein Geld vorhanden. Sie teilten das Wenige miteinander und gaben nicht auf. Die stetig wachsende Not ließ unsere Vorfahrinnen nicht des Bittens müde werden. Was bewegte sie in diesen schweren Zeiten von größter Entbehrung, Demütigungen und Not im Kloster zusammen zu bleiben und unaufhörlich um die Wiederherstellung des Klosters zu bitten?

Aus ihrem unerschütterlichem Vertrauen in den „Gott-mit-uns“, dem „Brot der Liebe“ erwuchs der immer kleiner werdenden Schar Mut, Zähigkeit und Ausdauer, die reichlich belohnt wurde.

„Brot der Liebe“ – „Brot des Lebens“

- *Bleiben wir eine Gemeinschaft in unserer Kirche, die Gottes „demütige“ und heilende Gegenwart im gebrochenen Brot immer tiefer erkennt und dankbar staunend feiert!*
- *Werden wir zu Menschen, die im Dienst am Menschen dazu beitragen, Türen zu Gott hin zu öffnen und den „Himmel offen zu halten“!*
- *Vernetzen wir uns zu einer Weggemeinschaft mit unseren glaubenden Schwestern und Brüdern, die sich im Licht des Evangeliums erneuert und daraus Leben gestaltet!*

Mit Ihnen auf dem Weg,
Ihre Schwestern der Generalleitung!